

MIT GOTTES FÜLLE DEN MANGEL ÜBERWINDEN – UND VERGEBEN

Predigt am 24. Sonntag im Jahreskreis LJ A

Im heutigen Evangelium (Mt 18, 21–35) fragt Petrus Jesus: Wie oft muss ich meinem Bruder vergeben? Siebenmal? Jesus antwortet: Nicht siebenmal, sondern siebzimal siebenmal. Damit setzt er im biblischen Verständnis der Bereitschaft zur Vergebung keine Grenze.

Das ist eine gewaltige Herausforderung. Denn wirkliche Vergebung lässt sich nicht verordnen oder erzwingen. Sie kommt nicht einfach aus dem Kopf. Sie muss im Herzen wachsen und kann ein langer, schmerzlicher Prozess sein.

Mit seinem Gleichnis vom unbarmherzigen Knecht zeigt Jesus, was dabei helfen kann. Zunächst geht es um Geld: Einem Knecht wird eine riesige Schuld erlassen. Doch anschließend ist er nicht bereit, einem anderen eine vergleichsweise geringe Schuld zu erlassen.

In diesem Gleichnis geht es aber letztlich nicht um das Materielle. Menschen können uns nicht nur Geld schulden. Sie können uns auch Anerkennung, Respekt oder Gerechtigkeit schuldig bleiben. Sie können uns verletzen und uns etwas nehmen, was uns wichtig ist. Dann erleben wir Mangel. Daraus können Angst, Groll und Aggression entstehen.

Genau hier setzt Jesus an. Das Gegenteil von Mangel ist Fülle. Der König im Gleichnis kann großzügig sein, weil er aus der Fülle seines Reichtums lebt. Er steht für Gott.

Auch uns gibt Gott Anteil an seiner Fülle. Jesus sagt: „*Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben.*“ (Joh10,10) Mein Wert hängt deshalb nicht davon ab, was ich leiste, besitze oder was andere von mir halten. Was mein Leben im Tiefsten trägt, ist mir von Gott geschenkt.

Aus dieser Erfahrung kann Bereitschaft zur Vergebung wachsen. Das bedeutet nicht, Unrecht gutzuheißen oder auf notwendigen Schutz und Gerechtigkeit zu verzichten. Aber ich muss den anderen nicht für immer auf seine Schuld festlegen und mich nicht von Groll und Vergeltung beherrschen lassen.

Gottes Liebe macht erlittenes Unrecht nicht ungeschehen. Aber sie kann mich auch dort tragen, wo ein Mangel nicht mehr ausgeglichen werden kann.

Aus dieser Fülle dürfen wir jeden Tag leben. Je mehr wir aus ihr leben, desto weniger müssen wir ängstlich festhalten an dem, was andere uns schuldig bleiben. Dann kann Gottes Großzügigkeit durch uns weiterfließen – und sein Friede unter uns lebendig werden.

© Walter Mückstein